



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

THE AMERICAN JOURNAL  
OF  
SEMITIC LANGUAGES AND LITERATURES

(CONTINUING "HEBRAICA")

VOLUME XVII

JULY, 1901

NUMBER 4

BEITRÄGE ZUR SUFFIXLEHRE DES NORD-  
SEMITISCHEN.

VON J. BARTH, PH.D.,

Professor der semitischen Sprachen an der Universität Berlin.

Die Suffixbildung im Arabischen zeigt durchsichtige Gesetze, weil die Suffixe unverändert in immer derselben Form an die hier noch vorhandenen Flexionsendungen oder—wie beim Jussiv— an consonantisch ausgehende Formen sich anfügen. Beim Aethiopischen, das fast alle Flexionsendungen verloren hat, tritt schon als Mittel der Suffigirung häufiger ein sogenannter Bindevocal<sup>1</sup> auf, d. h. es suffigirt öfter consonantisch endigende Formen nach Analogie der vocalisch ausgehenden oder lässt, wie im Plural, einen abgefallenen Vocal wieder erscheinen; die Suffixendungen selbst liegen aber auch hier—abgesehen von der Ausstossung des *h* in der 3. Person—unverändert vor.

Dagegen bieten das Hebraeische und die aramaeischen Idiome eine ganze Reihe von bisher ungelösten Schwierigkeiten sowohl hinsichtlich der Vielfältigkeit mancher Suffixformen an sich, als der verschiedenen Tonstellung selbst gleichgebildeter Formen, als vor Allem der verschiedenartigen Bindevocale bei denselben Wortgattungen; mehrere aramaeische Dialekte hinsichtlich der auffälligen Verwendung singularischer und pluralischer Suffixbildungen und isolirt dastehender Affixe und Suffixe. Diesen Erscheinungen sollen die folgenden Erörterungen gewidmet sein,

<sup>1</sup> Diese Bezeichnung wird im Folgenden als herkömmlicher Ausdruck weiter gebraucht, ohne dass selbstverständlich damit gesagt werden soll, dass sie *Neubildungen* für den Zweck der Suffigirung seien.

bei denen die anerkannten Ergebnisse der Wissenschaft im Allgemeinen vorausgesetzt und nicht weiter erörtert werden. Nur empfiehlt es sich wegen der Mannigfaltigkeit einiger Suffixformen im Hebraeischen einleitend die nordsemitischen Bildungen in aller Kürze zusammenzustellen und, soweit es für das Folgende nöthig ist, auf ihre Zusammenhänge mit den ursemitischen Formen, die öfter schon behandelt sind, hinzuweisen.

## I.

Die reine Form der nominalen Suffixe zeigt sich hinter den Substantiven mit schliessendem langen Vocale, wie hebr. 'abî, aram. 'abû; einige Suffixformen der 3. Pers. Plur. erscheinen aber im Hebr. nur hinter consonantischem Wortschluss; auch beim Suffix der 1. Pers. Sing. muss man das Paradigma dieser letzteren wegen der Collision zweier Vocale bei der ersteren Classe zu Hilfe nehmen. Wir führen darum hier auch diese Suffixe der 3. Pers. Plur. der consonantisch ausgehenden Nomina mit ihrem Bindevocal, mit auf. Die Suffixe lauten im

	HEBR.	ARAM. <sup>2</sup>		HEBR.	ARAM.
<i>Singular:</i>			<i>Plural:</i>		
1. Pers.	אֲנִי	אֲנִי		הֵמָּה <sup>11</sup>	
2. Pers. masc.	אַתָּה	אַתָּה	3. Pers. {	הֵם <sup>12</sup>	הוֹן <sup>15</sup>
2. Pers. fem.	אַתְּ <sup>3</sup>	אַתְּ, syr. khî	masc. {	מֵן <sup>13</sup>	הוֹם (B. Ezra, Inscr.)
3. Pers. masc.	הוּא <sup>4</sup>	הוּא <sup>5</sup>		ם <sup>14</sup>	
3. Pers. fem.	הִיא	הִיא, syr. h			
<i>Plural:</i>					
1. Pers.	נִי	נִי, <sup>6</sup> syr. n	3. Pers. {	הֵנָּה <sup>16</sup>	
2. Pers. masc.	כֶּם	כֶּן, <sup>7</sup> dial. כִּים <sup>8</sup>	fem. {	הֵן <sup>17</sup> , <sup>18</sup> הֵן	
2. Pers. fem.	כֶּן <sup>9</sup>	כֶּן <sup>10</sup>		הֵנָּה <sup>19</sup>	הֵן
				נָה <sup>20</sup>	
				ן <sup>21</sup>	

<sup>2</sup> Als aram. Formen werden die des bibl.-Aram. und der Targume zu Grunde gelegt. Dass im Syr. hier, wie durchweg weiterhin, der tonlose Endvocal nicht mehr gesprochen wird, ist für unsere Untersuchung nicht von Belang.

<sup>3</sup> Jüngere aramaisirende Form כִּי.—Der Umlaut des Bindevocals *a* in *e* in אֲנִי weist darauf zurück, dass das Suffix im Hebr. urspr. *ki* war, wie im Arab. und Aethiop.

<sup>4</sup> Wie im Arab. und Aeth.—Auch im Arab. ist in Poesie das *u* lang, wie im Aeth. immer.

<sup>5</sup> So auch im Phoenicischen. Vgl. Schlottmann, *Die Inschrift Eschmunazar's* (1868), S. 164 sqq.; Schröder, *Die phoen. Sprache*, S. 149 sqq.—Auch das arab. *hi* nach vorangehendem *i* und *aj* mag ursprünglich dazugehören; denn eine Umbildung von urspr. *u* in *i* über ein *h* hinweg ist sonst unbelegbar. Wenn das *i* unter gleichen Verhältnissen im Arab. auch im Plural und Dual erscheint, so liegt es nahe, Analogiebildung eines Numerus nach dem

Die Suffixe der 2. und 3. Pers. Plur. bezeichnet man als schwere. Sie ziehen den Ton an sich, und der ehemals vorangegangene Bindevocal wird zumeist nicht einmal mehr als Halbvocal gehört; nur in der Aspiration des *k* des Suffixes der 2. Pers. Plur. wirkt er noch nach; vgl. **יְבָרְכֶם**, **יְשַׁבְּחֶם** gegenüber **יְבָרֵךְ**, **יְשַׁבֵּחַ** u. dgl. m. Als Ursache dafür könnten entweder die Feminine, *kínna*, *hínna* mit ihrer Schärfung der ersten Silbe oder bei der urspr. Zweisilbigkeit aller dieser Suffixe die Masculine in Betracht kommen, welche den Ton auf der letzten Silbe hatten; vgl. aeth. *k<sup>o</sup>mū* mit der Erhaltung des letzten Vowels in hebr. **מִן** aus *ä-h<sup>e</sup>-mū*. Jene erstere Ursache, die Grimme<sup>22</sup> geltend macht, würde aber diese Wirkung nicht

ändern zu vermuthen, und der Plural *him* könnte ebensogut wie der Sing. der Ausgangspunkt gewesen sein.—Ueber den Ursprung des Suffixes *hi* wage ich keine Vermuthung. Brockelmann's (*Syr. Gramm.*, § 92) Annahme einer urspr. Dissimilation nach *u* wäre höchstens eine von mehreren Möglichkeiten, die aber für das Arabische nicht in Betracht kommen würde.

<sup>6</sup> Über das Verhältniss beider vgl. Nöldeke, *ZDMG.*, Bd. 38, S. 420, Anm. 6.

<sup>7</sup> Wie assyr. *ku nu*, das auch keine Doppelung des *n* zeigt. Das *n* beruht auf Einwirkung des Feminins.

<sup>8</sup> Wie arab. *kum*, in Poesie *kūmū*; aeth. *k<sup>o</sup>mū*.—Das *e* im Hebr. beruht auf Einwirkung des Feminins. Das Hebr. (und in anderer Art das Arab. und Aeth.) differenzirt nur noch die Consonanten für beide Geschlechter und gleicht die Vocale des Masc.'s dem Feminin an; umgekehrt unterscheiden das Aram. und Assyrische nur noch die Vocale und gleichen den Nasal *n* (statt urspr. *m*) dem Feminin an.

<sup>9</sup> Das Segol abgestumpft—wohl in Folge der urspr. Schärfung des *n*—aus *Zérē*, wie in **הָן**, wo das urspr. **הֵן** und **הֶנָּה** noch daneben steht.

<sup>10</sup> Das *ē* beruht auf Ersatzdehnung statt der urspr. Schärfung des *n*. Ebenso in der Form 3. Plur. Fem. und bei dem *ō* der 2. und 3. Pers. Plur.

<sup>11</sup> Nur nach einsilbigen Praepositionen, wie **בְּהֶמָּה**, **לְהֶמָּה** u. s. w., die sich proklitisch an die volle Form anlehnten.

<sup>12</sup> Nach langen Vocalen, z. B. **אֲבִיהֶם**, **פִּיהֶם**; ebenso nach dem **יֵי** des Stat. cstr. Plur., **יְיָיֶהם** u. s. w.

<sup>13</sup> Nach Wörtern ohne vocal. Ausgang **מִן**; sonst nach langen Vocalen **פִּימוֹ**, **עֲלִימוֹ**, **עֲבוֹתֵימוֹ**.

<sup>14</sup> Hinter consonantisch schliessenden Substantiven, dem Plur. *ōth* und Praepositionen.

<sup>15</sup> Das Verhältniss zum Masc. wie bei der 2. Pers. Plur.—Ebenso im Neuarabischen von Syrien *hōn* (Oestrup, 133), bezw. *un*, wie *beit-un*, *minn-un* (Tallqvist, *Sprichw.*, 18), *hun*, *tn* im Mesopotamischen (Socin, *ZDMG.*, Bd. 36, S. 239).

<sup>16</sup> Hinter einsilbigen Praepositionen, wie das Masc., s. Anm. 11.

<sup>17</sup> Hinter denselben Praeposs.; die tonlose Endsilbe ist abgefallen; sonst nur in dem einsilbigen **פִּתְהֶן**.

<sup>18</sup> Meist nach langen Vocalen, die stärkeren Gegenton haben; selten sonst, wie in **חֻלְבָּתָהּ**, **לְבָבָהּ**.—Einmal **הֶנָּה** beim fem. Plural: **גְּרִיזִיתֵיהֶנָּה**, dessen Segol nach *Zérē* auf Dissimilation beruht.

<sup>19</sup> Nur zweimal: **בְּהֶמָּה**, **קִלְהֶמָּה**.

<sup>20</sup> Nach consonantischem Ausgang; selten, z. B. **אֲוִתָּנָה**, **לִרְתָּנָה**.—Daneben gehen die vereinzelt Formen **קִרְפָּנָה** und, mit Dageš, **לְרִחְמָנָה** her; s. unten S. 200.

<sup>21</sup> Das gewöhnlichste Suffix hinter consonantisch endigendem Nomen; auch an der plur. Endung *ōth*.

<sup>22</sup> Grundzüge der hebr. Accent- und Vocalehre, S. 23.

erklären; denn auch andere Suffixe sind auf der Suffixsilbe betont, wie **דְּבַרְךָ**, ohne darum den vorangehenden Halbvocal verschweben zu lassen. Dagegen dürfte das zweite Moment das thatsächlich wirksame sein; denn es erklärt es, dass dieselbe Verkürzung vor dem Suffix eintritt, wie vor einem auch mehrsilbigen nachfolgenden Substantiv: **דְּבַר הַמֶּלֶךְ** wie **דְּבַרְכֶּם**, weil auch im ersteren Fall das Substantiv von der ursprünglichen Tonstelle in *k<sup>o</sup>mú* durch eine Silbe, also weiter als bei den übrigen Suffixen getrennt war.<sup>23</sup> Aber die Schärfung und starke Betonung der ersten Silben der Feminine hatte die andere Wirkung, dass durch sie der tonlose Vocal, der auf sie folgte, meist abfiel und sie nun einsilbig *kín*n, *hín*n lauteten. Bei dem starken gegenseitigen Ausgleichsstreben der masculinen und femininen Pluralformen bewirkte dies nun auch den Abfall des zweiten und die starke Betonung des verbleibenden ersten Vocals beim Masculinum: *hím*m nach fem. *hín*n. Die starke Vocalverkürzung des *Substantivs* wäre demnach die Wirkung der urspr. entfernten Tonstelle beim zweisilbigen masculinen Suffix, die scharfe Betonung der einzigen verbliebenen *Suffixsilbe* aber die Folge der Schärfung der ersten Silbe des femininen Suffixes mit Uebertragung dieser Wirkung auch auf das Masculin.

Die mannigfaltigen Formen der hebraeischen Suffixe der 3. Pers. masc. und fem. Pluralis, die oben zusammengestellt sind, lassen sich offenbar nicht lautgesetzlich aus *einer* Grundform ableiten. Ihre vielformige Gestaltung erklärt sich m. E. vielmehr aus Einwirkungen einerseits des Feminins auf das Masculin, was m. W. zuerst Nöldeke hervorgehoben hat, aber auch andererseits, was bisher verkannt ist, der Masculine auf das Feminin; es sind die von den Angleichungen betroffenen neben den von ihnen unberührt gebliebenen Formen stehen geblieben.

Beim Masc. 3. Pers. Plur. ist die lautgesetzliche Entwicklung der Grundform *hūmū*<sup>24</sup> ohne Analogieeinwirkung in dem **בָּו** von **הַלְבָּבוּ**, **לָבוּ** erhalten, die auf \**chelbah<sup>o</sup>mū* zurückgehen. Das Feminin mit seiner ursprünglichen Schärfung der ersten Silbe gleich nun zuweilen sein Suffix dem Masculin dergestalt an, dass es seine ihm eigene Schärfung aufgab. So entstanden secundäre feminine Formen wie **פְּלִהָה**, **בְּחוּכָהּ**, aus denen weiter

<sup>23</sup> Eine ursprüngliche Paenultima-Betonung *kémū*, *hémū*, die König, *Lehrgebäude*, Bd. 2, S. 518, voraussetzt, ist aeusserst unwahrscheinlich; vgl. das Aeth., sowie arabisches *kumū*, *hūmū*.

<sup>24</sup> Im Hebr. ist sie wohl mit kurzem betonten Schluss-*u* wegen des *o* anzusetzen.

mit Ausstossung des ה und folgenden Halbvocals nach Art der erwähnten Ausstossung beim Masculin Formen wie לְבַדָּהּ, אֶתְנָהּ hervorgingen. In diesen Formen ist im Uebrigen die ursprüngliche Verschiedenheit der Masculine und Feminine sowohl in consonantischer als vocalischer Beziehung gewahrt geblieben.

Aus diesen Formen sind das masc. מֶ- und fem. הֶ- durch Tonrückgang auf den Bindevocal und dadurch bewirkten Abfall der Schlussilbe hervorgegangen. Der Tonrückgang ist durch den Einfluss aller anderen Formen leicht erklärlich, sofern der Bindevocal a bei den anderen Suffixen von vornherein Träger des Tons gewesen und auch in dem hínna der 3. Pers. Plur. Fem die Endsilbe von Anfang an tonlos war. Diese Formen, wie חֶלְבָּם, קֶדְמָתָן, einsilbig und mit betontem Bindevocal, die sich den übrigen Suffixen am meisten annäherten, sind darum wohl auch die gewöhnlichsten geworden.

Eine umgekehrte Bewegung, Einwirkung des Feminins auf das Masculin, zeigt sich dagegen in dem Masc. הֶמָּה, dessen Schärfung des m sowohl wie dessen Vocale auf Angleichung an das הֶמָּה = hínna des Feminins beruhen. Beide zweisilbigen Formen haben sich aber nur nach kurzen einsilbigen Praepositionen, die sich proklitisch an ihren volleren Wortkörper anlehnen, wie לְהֶמָּה, לְהֶמָּה, erhalten.—Da die Paenultima bei ihnen betont war, so war bei der Einwirkung der übrigen einsilbigen Suffixe der Abfall der tonlosen Endsilbe von selbst gegeben; es entstanden so die selteneren Formen wie פָּהֶם, בָּהֶם, לָהֶם, weit häufiger solche wie אֲבֵיהֶם, אֲבֵיהֶם,<sup>25</sup> die sich beim masc. Substantiv nur nach langem Vocal, sonst in Praepositionen, wie עִמָּהֶם, לָהֶם, beim Feminin aber auch noch bei einigen Substantiven mit consonantischem Ausgang, wie חֶלְבָּהֶן, שְׂבִיתָהֶן, erhalten hat.<sup>26</sup>

Es beruht demnach im Hebr.

I. auf der masculinen nicht geschärften Grundform hümú :

das Masc. מֶ, מֶ, מֶ-

durch Angleichung das Fem. הֶמָּה, הֶמָּה;

II. auf der femininen geschärften Grundform hínna :

das Fem. הֶמָּה, הֶמָּה, הֶמָּה

durch Angleichung das Masc. הֶמָּה, הֶמָּה, הֶמָּה.

Ueber die seltenen femininen Formen auf נָהֶ- , bzw. פָּהֶ- , vgl. unten S. 200.

<sup>25</sup> Zum Segol vgl. Anm. 9.

<sup>26</sup> Es ist klar, dass diese e-Bildungen mit denen in מֶלְכָּם, בָּם u. s. w. nicht gleichen Wesens sind; sonst hätten diese aus malk-hém, ba-hém zu \*מֶלְכָּם, \*בָּם werden müssen.

## II.

Der sogenannte Bindelaut ist gemeinnordsemitisch *ā*; er liegt den hebraeischen wie den aramaeischen suffigirten Endungen—bis auf die gleich zu besprechenden Ausnahmen des Hebr.—zu Grunde. Man hat in ihm wohl mit Recht den alten Casusvocal des Accusativs gesehen, der allein sich beim gewöhnlichen Nomen auch noch ohne Suffixverbindung erhalten hat;<sup>27</sup> ebenso beruht die in der Hauptsache übereinstimmende Art, wie das Hebr.-Aram. und das Aethiopische die 3. Pers. Sing. des Perfects suffigiren, auf der ursemitischen Endung *a* dieser Verbalform. Auch bei den suffigirten kurzen Praepositionen liegt dieses *ā* vor; ein Theil derselben lautete urspr. auf *ā* aus, ein anderer Theil wird der allgemein herrschenden Form jener, sowie der Nomina und der suffigirten einfachsten Perfectformen gefolgt sein.<sup>28</sup>

Dieser Bindevocal ist vor den einsilbigen Suffixen gemeinnordsemitisch Träger des Tons geworden<sup>29</sup> und hat hierdurch den nachfolgenden Suffix-Vocal zum Schwinden gebracht, mit der Wirkung, dass der letztere, wenn er identisch mit dem Bindevocal, also *a*, war, bei seinem Abfall diesen verlängerte, z. B. hebr. und aram. *dīnāh* aus *dīnā́-hā* "ihr Recht," syr. *dinākh* "dein R." aus *dīnā́-kha*;<sup>30</sup> wenn er dagegen von diesem verschieden war, bei ihm Umlaut bewirkte; so in gemeinnordsem. *dīnēkh*<sup>31</sup> aus *dīnā́-khi*; aram. *dīnēh* (bibl. mit Mappiq) aus *dīnā́-hi*; endlich da, wo durch Ausfall des *h*, in der 3. Person, die beiden Vocale zusammenstiessen, sich beide zum Mischvocal verbanden, wie in hebr. *dīnō* aus *dīnā́-hū*;<sup>32</sup> ebenso im Aeth. in Verbalformen, die auf *a* ausgehen, wie *nagārō* und Analogiebildungen darnach.

<sup>27</sup> Während וֹ und יֹ keine Endungen des gewöhnlichen Nomens sind; vgl. meine Bemerkungen, *ZDMG.*, Bd. 53, S. 593-9.

<sup>28</sup> Während im Aethiop. die Praeposs. *la* und *ba* noch in *la-ka la-kī* einer-, *bē-ka, bē-kī* andererseits auseinandergehalten werden, so dass die Grundform *bi = בִּי* in dieser suffigirten Form noch erscheint, dagegen in dem einfachen *ba*, wie auch in *bō, bā*, die Analogie von *la* u. *And.* durchgedrungen ist.

<sup>29</sup> So auch im Aethiop., s. Praetorius, *Aeth. Gr.*, S. 119, und in neuarab. Dialekten, so *lāhu, līhin, līna* in Mardin; vgl. *ZDMG.*, Bd. 36, S. 240, 6, 7; S. 243, 2, 13 u. s. w.

<sup>30</sup> Nur bibl.-Aram. *rēšāh* mit kurzem, aber *rēšākh* mit langem *a*; das Syr. hat auch dort *-āh*.

<sup>31</sup> Syrisch noch archaistisch mit unausgesprochenem *i* am Schluss geschrieben, in jüngeren hebr. Formen בִּי־.

<sup>32</sup> So auch im Aethiop., z. B. *nāgārō*.—Wäre das *ā* nicht Tonträger gewesen, so hätten im hebr. Nomen Formen wie neuarab. *nəfsəhu* (Mosul) oder *beitū, bū* (Tunis, Mardin) entstehen müssen.

Von dieser alten gemeinnordsemit. Bildungsart heben sich nun aber mehrere regelmässige hebraeische Formen ab, die in dieser Weise nicht entstanden sein können, vielmehr als inner-hebraeische Neuentwicklungen anzusehen sind: beim Nomen die Suffixform 1. Pers. Plur. דִּינְנוּ statt des zu erwartenden \*דִּינְנוּ; vgl. בָּנוּ, לָנוּ, כָּלָנוּ, das vereinzelt מוֹרְעָתָנוּ, קִימָנוּ, syr. dīnān, targ. dīnā-nā, deren Uebereinstimmung unter einander beweist, dass jenes abnorme ē keine lautliche Umbildung eines ā sein kann;<sup>33</sup> vgl. auch beim Perf. hebr. קָטַלְנוּ = syr. qatlan.

Ebenso unerklärt bleiben die Suffixformen der 2. Pers. masc. Sing., sowohl die Contextform דִּינְךָ, לְךָ, bei welcher gegen die alte Norm nicht der Bindevocal ā erhalten, gedehnt und der Schlussvocal a dann abgefallen, also nicht dīnākh gebildet worden ist,<sup>34</sup> wie es im gemeinaramaeischen dīnākh, lākh der Norm entsprechend der Fall ist, als auch andererseits die Pausalform דִּינְךָ, weil sie aus der vorauszusetzenden Grundform dīnā-khā nicht erklärbar ist.<sup>35</sup> Die von der letzteren thatsächlich ausgegangene Pausalform musste auf דִּינְךָ endigen, wie sie auch thatsächlich bei Praeposs. in בְּךָ, לְךָ, sonst in כָּלְךָ und bei vereinzelt Wörtern, wie נִתְּנָהּ, הַפְּרָאָהּ Ezek. 28:15, הַשְּׂמִדָּהּ lautet.

Die eigenartigen hebr. Neubildungen דִּינְנוּ und das pausale דִּינְךָ, die sich lautgesetzlich nicht erklären, sind Analogiebildungen nach Substantiven aus Wurzeln לָדָה, die auf דָּהּ, im Stat. constr. דָּהּ, ausgehen. Solche Nomina wie מִצְעָהּ, מִצְחָהּ, מִצְעָהּ, bildeten regelmässig Suffixformen מִצְעָנוּ, רִעָנוּ, רִעָנוּ, מִצְעָהּ, מִצְחָהּ, שִׁרָהּ<sup>36</sup> sowohl im Context als in Pausa. Nach Analogie dieser vocalisch auslautenden Nomina haben nun im Hebr. alle Nomina beim Suffix 1. Pers. Plur. דִּינְנוּ angesetzt, während die Praepositionen (לָנוּ, בָּנוּ) und ein partikelhaft gebrauchtes Wort wie כָּלָנוּ, ganz vereinzelt auch sonst ein Nomen (s. vorher),

<sup>33</sup> Wie Ewald, S. 628, Stade, § 345c ("Dehnung eines aus ā entstandenen ē") annehmen wollten.—Als Rest des Genitiv-*i* sehen das ē Wright, *Lectures*, S. 155; König, Bd. 2, S. 11, an. Aber abgesehen davon, dass es misslich wäre, einen sonst ganz verlorenen Casus neben dem Accusativ zum Zweck der Formerklärung wiederaufleben zu lassen, blieben dabei die entsprechenden suffigirten Imperfecte (unten S. 205) unerklärbar.

<sup>34</sup> Olshausen, S. 179, versucht keine Erklärung.—Nach König, Bd. 2, S. 11, ist es angeblich "wegen des schweren hellerschallenden Endvocals a" geschehen. Ist denn aber das a des Suffixes hā nicht ebenso schwer und hellerschallend?

<sup>35</sup> Ein urspr. *ā* wird im Hebr. nur durch Einwirkung eines nachfolgenden Segol zu Segol, so in Formen wie מִלְךָ, aber sonst nicht.

<sup>36</sup> Neben dieser Schreibung geht öfter die Pleneform דִּינְךָ her, die ein etymologischer Archaismus ist und von Formen wie שִׁרָהּ ausgeht.



jener Analogiewirkung entzogen blieben. So müssen auch vereinzelte Suffixformen der 3. Pers. Sing. masc. mit  $\text{־הוּ}$  statt des normalen  $\text{־ו}$ , wie  $\text{אֲוִרְהוּ}$ ,  $\text{מִיְיָהוּ}$ ,  $\text{מוֹטְהוּ}$ ,  $\text{פִּילִגְטְהוּ}$ , die eine befriedigende Erklärung nicht gefunden haben,<sup>37</sup> als sporadische Analogiebildungen nach Formen  $\text{קָצְהוּ}$ ,  $\text{רָעְהוּ}$  u. s. w. derselben  $\text{־ל}$ -Nomina aufgefasst werden. — Dessgleichen erklären sich die ganz isolirten zwei Fälle  $\text{לִיְיָמְנָה}$ ,<sup>38</sup>  $\text{קָרְבָּנָה}$  einer Suffigirung mit der Endung  $\text{־נָה}$  für 3. Pers. Plur. fem. statt des regelrechten und gewöhnlichen  $\text{־נָה}$  (s. daselbst) aus Analogie nach solchen suffigirten Nomina auf  $\text{־הָ}$ , die mit diesem Suffix lautgesetzlich auf  $\text{ēna}$  bzw.  $\text{ēna}$  endigen mussten.

Es bleibt nun aber die Suffixendung  $\text{־הָ}$  noch unerklärt, die durch ihr Aufgeben des Binde- und Betonung des Suffixvocalen ganz aus dem Rahmen aller übrigen einsilbigen Suffixe heraustritt und darum auch von der gemeinaramaeischen Endung  $\text{ākh}$ , die der sonstigen Norm entspricht, verschieden ist. Während nun bei den obigen Abweichungen die hebraeischen Praepositionen im Unterschied von den Substantiven die lautgesetzlich normalen Suffixformen aufweisen, theilen hier die Praepositionen die Abnormalität der Substantive:  $\text{לָּהּ}$ ,  $\text{בָּהּ}$  u. s. w. sind wie  $\text{הִינָּה}$  gebildet und unterscheiden sich ebenso wie dieses von dem regelrechten aramaeischen  $\text{בָּהּ}$ ,  $\text{לָּהּ}$ . Das umbildende Moment ist m. E. hier nicht beim Nomen, sondern bei den Praepositionen zu suchen. Das Aethiop. bietet, wie oben Anm. 28 erwähnt, bei verschiedenen Praepositionen mit Suffix der 2. Person zweierlei Formen:  $\text{la-ka}$  und  $\text{b°ka}$ , jenes offenbar = arab.  $\text{لَكَ}$ , dieses =  $\text{بِكَ}$ . Solche praepos. Form  $\text{bi}$  = hebr.  $\text{b°}$  musste nun auch im Hebr. suffigirt  $\text{הָ}$  lauten; ihr konnten ohne Weiteres Praepositionen ohne vocalischen Auslaut wie  $\text{עִם}$ ,  $\text{מִן}$  sich anschliessen und  $\text{עִמָּהּ}$ ,  $\text{מִמָּהּ}$  bilden. Es folgte aber auch durch Analogiebildung  $\text{לָּהּ}$  und dann die Nomina. Das lautgesetzlich bei  $\text{la}$  ursprüngliche, auch im Aram. allein erhaltene  $\text{לָּהּ}$  verblieb daneben als Pausalform und verbreitete sich von diesem aus als solche durch Analogiebildung über die Praepositionen. So wurde die ursprüngliche vocalische Verschiedenheit von Praepositionen wie  $\text{bi}$ :  $\text{la}$  für das Hebr. zum Differenzierungsmittel für Context- und Pausalform bei einer Reihe von Praepositionen. Nachdem die Endung

<sup>37</sup> Bei Olshausen, § 131c ohne Erklärung; Stade, § 345c ("Dehnung eines aus  $\text{ā}$  entstandenen  $\text{ē}$ "). — Gesenius-Kautzsch, § 91, gibt keine Erklärung.

<sup>38</sup> Hier ist die Schärfung des  $\text{n}$  nach urspr. Art noch erhalten, beim nächsten Wort nicht mehr; s. oben S. 195.

\*khā bei diesen als Contextform etablirt war, griff sie durch Analogie auch auf das Nomen über; auch hier entstand hierdurch eine Contextform  $\text{קָח}$ . Vielleicht ist die Analogiebildung hier dadurch gefördert worden, dass die entsprechenden Pluralsuffixe  $\text{כֶּם}$ ,  $\text{כֵּן}$  jetzt keinen wahrnehmbaren Bindevocal mehr vor sich hatten; aber das Singularsuffix \*khā lässt immerhin, im Unterschied von den letzteren, den Halbvocal noch vernehmen; es könnte also höchstens eine entferntere Einwirkung vorliegen.— Das  $\text{קָח}$  mit seinem gedehnten Paenultimavocal eignete sich dafür, daneben zur Pausalform differenzirt zu werden. Dass es aber nicht genetisch zu jenem  $\text{קָח}$  gehört, ist daraus erwiesen, dass es sich nie bei Praepositionen wie  $\text{בֵּן}$  als Pausalform findet; dagegen ist es bei Nomina von  $\text{לֵה}$  (s. S. 200) die lautgesetzlich regelmässige Form.

Als dann selbst die  $\text{לֵה}$ -Nomina wie  $\text{עֲשֵׂה}$ ,  $\text{מַעֲשֵׂה}$  ihre ursprünglichen Suffixformen  $\text{עֲשֵׂי}$ ,  $\text{מַעֲשֵׂי}$ , die aeusserlich den Pluralen glichen, verkürzten und ihre suffigirten Formen überwiegend denen des starken Nomens anglichen, wurde auch hier  $\text{עֲשֵׂי}$ ,  $\text{מַעֲשֵׂי}$  u. s. w. gebildet,<sup>39</sup> so dass nun selbst hier das ehemals alleinherrschende  $\text{עֲשֵׂה}$  (bezw.  $\text{מַעֲשֵׂה}$ ) nur auf den Gebrauch in der Pausa eingeschränkt wurde.

### III.

Zweierlei abnorme Entwicklungen in der Suffixansetzung weisen aramaeische Dialekte auf.

1. Im bibl.-Aramaeischen und in den Targüms erscheinen mehrere Suffixe beim pluralen Nomen in einer Form, welche von der syrischen und hebraeischen ihrem ganzen Wesen nach abweicht. Das Syrische lässt wie das Hebr. die Suffixe beim masc. Plural bekanntlich an die Endung aj des Status constructus antreten.<sup>40</sup> Mit ihnen stimmen auch mehrere Formen des ebengenannten jüd. Aramaeischen, nämlich  $\text{רַעֲיוֹנֵי}$ ,  $\text{רַעֲיוֹנֵיהִי}$ ,  $\text{עֲלֵינָא}$ ,  $\text{רֶאשִׁינָא}$  (bezw.  $\text{הֶוֶן}$ ),  $\text{בִּינֵיהֶן}$  (kri, Dan. 7:8) überein; Alle im bibl.-Aram. und entsprechende in den Targumim auch mit Suffixen der 2. Pers. Pluralis. Diese sind zweifellos die alten ursprünglichen Formen.

<sup>39</sup> Wogegen beim Suffix 3. Pers. Sing. der Regel nach keine Analogiebildung stattfindet; vgl.  $\text{רַעֲיוֹנֵהּ}$ ,  $\text{מַעֲשֵׂהּ}$  u. s. w.

<sup>40</sup> Ueber die eigenartige Suffixform  $\text{אֵינִי}$  der 3. Pers. behalte ich mir vor, in anderem Zusammenhang zu handeln.



Diese Auffassung wird gewiss auch sonst getheilt, und man denkt hierbei vermuthlich als Beleg an die Verschleifung des *j* im hebr. יָ, das *aw* gesprochen wird. Allein hier liegt der Fall ganz anders; das *j* wird noch geschrieben und fiel in der Aussprache nur dadurch weg, dass das *a* mit dem folgenden vocallosen *w* zu einer Art von Diphthong sich verband. Ein solcher Process kann aber nicht vorliegen in den obigen Fällen wie בְּנֵיךָ „deine Söhne,” סְבָנָא „unsere Alten,” wo ein *j* nicht geschrieben ist, und wo, wenn das plurale *aj* zu Grunde läge, unbedingt b<sup>o</sup>nēkh, sābhēnā zu erwarten wäre. Zeigt ja auch das parallele mand. בְּנֵה „seine Söhne,” talm. פְּרֵיָה „seine Füße” mit Suffix *ē* statt auḥi deutlich, dass die pluralen Formen aufgegeben worden sind.—Das bibl. k'thib גְּפִירָה שְׁנִיָּה weist offenbar noch die alten pluralen Suffixformen auf; aber das k'ri שְׁנֵיָה, גְּפֵיָה, oder in anderen Ausgaben גְּפֵיָה, שְׁנֵיָה, nicht יָיָה, beweist ebenso deutlich, dass hier in der masoretischen Aussprache, wie in allen obigen Fällen schon in der Consonantenüberlieferung, die Singularform des Nomens, nicht der Plural, den Suffixanfügungen des Plurals zu Grunde liegt.

Es liegt in allen diesen Fällen eine Analogiebildung der suffigirten Masculin-Plurale nach den suffigirten Feminin-Pluralen vor, welche letzteren bekanntlich im Aramaeischen nach altsemitischer Art dieselben Suffixformen für den Plural wie für den Singular hatten. Während im Hebraeischen die pluralen Suffixe יָ, יָיָה u. s. w. des Masculins durch Analogiebildung auf das Feminin übergriffen, wo ursprünglich nur Formen wie וְתִי . . . , וְתִיָּה . . . u. s. w. berechtigt waren und im Fall des Suffixes der 3. Pers. Plur. וְתָם . . . , וְתָן . . . auch thatsächlich bestehen blieben, hat in obigen aramaeischen Dialekten und Formen umgekehrt der Ausgleichungstrieb die masculinen Formen den femininen gleichgebildet: nach Formen des Fem.'s wie בְּנִתָּךְ, בְּנִתָּא bildete sich durch Analogie בְּנֵיךָ, בְּנֵיָא und so in allen Fällen des masculinen Plurals und dann auch bei den Praepositionen, so dass schliesslich selbst עַל, dessen ursprüngliche Form \*עֲלִי gewesen war und das darum im k'thib noch die alten vollen Formen עֲלִיךָ, עֲלִיָּה aufweist, die dem Hebr. und Arab. entsprechen, unter dem Druck der Analogie in der k'ri-Aussprache עֲלֵךְ, עֲלֵיָה, ganz wie בְּךָ, בְּיָה bildet.

Diese Analogiebildung ist im bibl.-Aram. und Targum nicht durch alle Personen der Suffixe durchgedrungen; denn das

ursprüngliche יָ, יְהִי— der 1. und 3. Pers. Sing. ist erhalten geblieben, wie auch das plurale יָ vor dem Suffix der 2. und 3. Pers. Pluralis. Dagegen ist im Mandaeischen die Analogiebewegung zu Ende geführt worden. Jene eingeschränkte Analogiebildung des Westaramaeischen hat wieder im Hebraeischen ihr Gegenstück, wo das masculine יָ des Plurals nur bei den sonstigen suffigirten Femininen, aber nicht beim Suffix der 3. Pers. Pluralis durchgedrungen ist, wo vielmehr neben Formen wie הַרְבוּתֵיהֶם gewöhnlicher die ursprünglichen Bildungen wie הַרְבוּתָם נַפְשֹׁתָם u. A. m. erhalten sind.

2. Eine ebenso abnorme entgegengesetzte Erscheinung zeigt nun aber auch der Dialekt des bab. Talmuds und das Mandaeische: dass nämlich *das Singular-Nomen vor Suffixen oft pluralische Form hat.*

So suffigiren im b. Talmud oft singularische Nomina so wie: נַפְשִׁי “meine Seele,” אֲדַעְתָּא “nach meiner Meinung,” u. A. m.; ebenso bei Praeposs. schon in der Mischna: בְּנֵאִי “von mir” in dem alten Wortlaut der כְּחוּבָה und des גֵּט (Miš. Kethubōth 10:4; Gittin 9:3). Ebenso im Mand. נַפְשִׁיא “meine Person,” הַאִילָא “meine Kraft,” u. A. m.<sup>46</sup>

Dem entsprechend bilden oft Singularnomina mit Suffix 2. Pers. Sing. im b. Talm. טַעְמִיךָ “dein Grund,” פְּסוּקִיךָ “dein Vers,” Mand. זְהֻאֲבִיךָ “dein Gold,” רִישִׁיךָ “dein Haupt” u. A. (neben Formen mit singularischer Endung auf אָךְ).

Mit Suffix 1. Pers. Plur. oft im b. Talm. פְּסוּקֵי, דַּעְתֵּי, im Mand. רֵאשֵׁאֵי “unser Kopf,” קַאלֵאֵי “unsere Stimme” (neben singularischem רֵאשָׁא u. s. w.).

Ebenso bietet das Mand. und b. Talmudische bei den Suffixen כּוֹן, הוֹן Singularnomina mit Pluralform; wie mand. לְבוּשֵׁיהוֹן “ihre, eure Mutter,” לִבְאֵיהוֹן “Euer Herz,” גְּלִימֵיהוֹן “ihr Kleid,” u. A. m.— b. talm. פּוּמֵיהוֹן “Euer Mund,” גְּלִימֵיהוֹן “ihr Mantel,” u. A.

Auch diese befremdlichen Bildungsweisen, die noch nicht erklärt sind, zeigen eine untereinander übereinstimmende Abweichung von der altaramaeischen Norm. Man könnte daran denken, dass hier Analogiebildungen nach solchen Nomina von לִ- Wurzeln vorlägen, die auf יָ im Singular ausgelautet haben (wie hebr. שָׁרִי), z. B. אֵיתִי, der ehemalige Status absolutus von

<sup>46</sup> Luzzato und Nöldeke, a. a. O.

מִסָּבָה, מִסָּבָה, dass מִינְאִי etwa dem עֲלִי mit radicaler Endung aj gefolgt wäre.

Es ist mir aber wahrscheinlicher, dass diese Erscheinungen Wirkungen jener ersten Suffixumbildung sind, wonach plurale Nomina nur vor einem Theil der Suffixe ihre pluralische Form bewahrten, aber vor anderen der Analogie der Singulare folgten (oben No. III, 1). Standen sonach bei demselben masculinen Plural regelmässig Formen, wie z. B. בְּנֵי, בְּנֵי neben בְּנֵי, בְּנֵי, so musste das Gefühl dafür, dass Formen mit der Endung יִ- speciell pluralischen Charakters seien, in der lebendigen Sprache erlöschen. Wie dort Singularformen z. Th. den Plural vertraten, so konnte die Numerusmischung in einem Dialekt fortschreiten, und konnten in Folge davon pluralische Suffixe für den Singular eintreten.

#### IV.

Auch die *Suffigirung am Verb* bietet im Nordsemitischen eine Reihe von räthselhaften Erscheinungen.

Während in der einfachsten Perfectform, 3. Pers. Sing. Perf., die Suffixe seit ursemitischer Zeit vermitteltst *a*, des ehemaligen Schlussvocals dieser Form, antreten und im Aram. der unvermehrte Sing. und 1. Pers. Plur. des Imperfects die meisten Suffixe nach Analogie jener Perfectform anfügt, erscheint im Hebr. in diesen Imperfectformen ein *ē* (יִקְטִילִי u. s. w.) vor den Suffixen,<sup>47</sup> dessen Ursprung dunkel ist. Die Annahme, dass das hebr. Imperfect im Indicativ jemals auf *i* ausgelautet habe (Böttcher, Merx), hat keinerlei Thatsache zur Stütze und kommt daher nicht in Betracht. Der Jussiv lautete consonantisch aus, wie die Verkürzung der langen Vocale in den Endsilben von תָּמוּת (= arab. tamūt), יִקְהֵל erweisen; es kann also auch kein Residuum dieses Modus vorliegen. Das beim Jussiv von arabischen Dichtern nur im Reimzwang gebildete jaqtūli ist, im Hinblick auf die Uebereinstimmung von arab. jamūt, jaqūm mit hebr. יָמוּת, יָקוּם, ebensowenig etwas ursprüngliches wie das ihm zur Seite gehende, gleichfalls der poetischen Lizenz eigenthümliche *i* im Perf. 3. Pers. Sing., z. B. כָּלַת oder bei Partikeln, wie in קָדַם, קָדַם.—Dass das *ē* nicht eine Umbildung von *u* sein kann, wie

<sup>47</sup> Auch das Segol von יִקְטִילִי geht auf Zērē zurück; vor suffigirtem Kameš verwandelt sich Zērē in Segol; vgl. den Stat. Constructus דִּרְיָה mit דִּרְיָה, דִּרְיָה.

seltensamer Weise König (Bd. 2, S. 443), oder von *a*, wie Stade (S. 348) annehmen will, bedarf keines weiteren Belegs.

Es liegt vielmehr Analogiebildung nach der einzigen Classe von Verben, deren Imperfect seiner Natur nach vocalischen Auslaut hatte, nach den Verbis ל"ה, vor. Die Imperfecte dieser Verba יַעֲשֶׂה, יִגְלֶה, יִרְאֶה bildeten ihre suffigirten Formen regelrecht wie יַעֲשִׂי, יִגְלִי, יִרְאִי, יִרְאִים u. s. w. Ihnen folgten nun die Imperfecte aller übrigen Verba, die consonantisch endigten und eines Bindelauts bedurften, nach und setzten ihre Suffixe, wie sie an: יִקְטִלְהוּ, יִשְׁמְרִי u. s. w.—Ohne Bindevocal treten die 2. Pers. masc. Sing. und Plur. an (die 2. Plur. fem. kommt nicht vor): יִקְטִלְךָ, יִקְטִלְכֶם; das sind dieselben Personen, die auch im Perfect eines Bindevocals entbehrten: קָטַלְךָ, קָטַלְכֶם. Es erhellt hieraus, dass für das Bedürfniss nach einem Bindelaut beim suffigirten Imperfect die Existenz oder Nichtexistenz eines solchen bei der entsprechenden Perfectform bestimmend eingewirkt hat.

Dass die 2. Pers. Sing. des Imperativs consonantisch schloss, ist ohne Weiteres sicher. Wenn sie nun mit Suffixen Formen wie שְׁמֹרְי, עֲבֹדְי, דַּעְי u. s. w. bildet, so erklärt sich dies wieder aus der Analogiebildung nach den entsprechenden ל"ה-Imperativen נַחֲרִי, עֲנִי u. s. w., die die regelrechten Suffixformen von נַחֵה, עֲנֵה waren.—Diese Vorgänge bei suffigirten Verbalformen sind also mit denen beim Nomen im Suffix יְגִי, יְגִי (oben S. 200) parallel.

Associative Vorgänge verwandter Art liegen m. E. auch einigen suffigirten Formen im *Syrischen* zu Grunde. Der Imperativ 2. Pers. Sing. masc. des starken Verbs setzt bekanntlich Suffixe durch Vermittlung von *ai* an ( $q^{\circ}tol-ai-n^i$ ,  $q^{\circ}tol-ai-n$ ,  $q^{\circ}tol-ēh$ ,<sup>48</sup> dies aus  $q..ai-h[ā]$ ), welches aus dem consonantisch endigenden Imperativ des starken Verbs nicht stammen kann.<sup>49</sup> Das Syrische besitzt aber in den Imperativen von ל"ה: ܐܡܬܬ, ܐܡܬܬ von Verben mit *i*-Perfect, deren ersteres transitiv ist, und neben dem sicher einst im Syrischen eine grössere Anzahl

<sup>48</sup> Vgl. Nöldeke, *Syr. Gram.* 2, S. 139.—Ich finde aber auch habai h "gib sie!" Exod. 22:26 (Oroom.).

<sup>49</sup> Auch nicht aus der Endung des hebr. imperativischen קָטַלְה, an die Nöldeke (*ZDMG.*, Bd. 23, S. 295) erinnert hat. Denn selbst wenn man diese auch als einst im Syrischen vorhanden annehmen wollte, ist doch die Entsprechung von קָטַלְה und *aj* nicht beweisbar, und die hebr. Endung, die ja auch im Imperfect erscheint, ist als Aequivalent derjenigen des arab. Subjunctivs anzusehen, also = *a*, nicht *a i*.

vorhanden waren, Bildungen, die an ihren diphthongischen Ausgang leicht Suffixe anfügten und darum die Analogiebildung der obigen suffigirten bewirkt haben werden.

Mit Suffix der 3. Pers. Sing. masc. bildet das Syrische ܡܢܝܢܐ. Diese Form folgte m. E. den ehemaligen Imperativen von Verben tertiae hamzatae, von denen jetzt im Peal nur noch *tā* "komm" erhalten ist, während die 2. Pers. masc. der Imperative der vermehrten Conjugationen von ܢܚܝܢܐ ihnen ebenfalls durchweg gefolgt sind: *gallā*, *'aglā* u. s. w. Auch im Peal liegt sie überall den anderen Personen zu Grunde: *g<sup>o</sup>lā-i*, *g<sup>o</sup>lā-u*, *g<sup>o</sup>lā-jēn*.

Eine Personalendung *ēn* der 3. Pers. Plur. fem. tritt im Syrischen sowohl im Perf., als im Imperativ auf: ܡܢܝܢܐ, ܡܢܝܢܐ. Keine andere Sprache bietet ein Aequivalent für sie; dass sie eine jüngere Bildung ist, beweist auch, wie Nöldeke hervorgehoben hat, die Erhaltung des offenen Paenultima-*a* im Perfect. Ihr Ursprung erklärt sich aus denselben Imperativen mit diphthongischem Ausgang ܡܢܝܢܐ, ܡܢܝܢܐ und den ehemaligen anderen Formen dieser Art. Trat an diese die ursemitische Endung *na* von ܩܬܠܢܐ = arab. *uqtul-na* an, so ergaben sich durch den regelmässigen Abgang des Schlussvocals im Syrischen Formen *'eštai-n*, *imai-n*, deren Endung nach dem bekannten syrischen Gesetz zu *ēn* werden musste. Vom Imperfect aus wurde sie, deren Ursprung nun unkenntlich geworden, auf das Perfect übertragen. Ob für diese Uebertragung die gleichfalls jüngere masculine Perf.-Endung *qetal-ūn*, ebenfalls mit einem *n*, aber hier vom Imperfect her, den Anlass gegeben, oder umgekehrt das Feminin für dieses Masc., bleibe dahingestellt; ein Zusammenhang beider Vorgänge besteht jedenfalls.

## V.

Ein Suffix eigener Art ist das masc. ܡܢܝܢܐ, fem. ܡܢܝܢܐ, welche an das syrische unvermehrte Imperfect antreten, wie ܡܢܝܢܐ, ܡܢܝܢܐ<sup>50</sup> u. s. w., und die eine befriedigende Erklärung bisher nicht gefunden haben. Das *i* kann kein ursprünglicher Auslaut des Imperfects gewesen sein, weil die einfache Imperfectform bei keiner Classe auf *i* ausging. Auch ist jede Deutung, die darauf

<sup>50</sup> Auch bei der 2. Pers. Sing. Perf. ܡܢܝܢܐ, ܡܢܝܢܐ. Hier liegt der Fall aber nicht klar, weil das Verb auf *i* endigte, und dadurch die reine Form des Suffixes nicht zu erkennen ist.



beruht, dass in der Masc.-Form das Suffix *hū* enthalten sei,<sup>51</sup> darum hinfällig, weil das Syr. ein solches Suffix nirgends besitzt. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich in ihm das selbständige, betonte Pronomen אֲדִי "er," אֲדִי (seltener אֲדִי, s. Levy, *TW. u. d. W.*) "sie" sehe, welches z. B. in Targumim und namtl. im bab. Talmud häufig ist. Es ist im Syr. zum Objectsgebrauch differenzirt (wie z. B. אֲנִי im Syr., das daneben im Aram. als Subjectsform erhalten ist) und als solche suffigirt. Bei der femininen Form ist der tonlose Endvocal, wie gewöhnlich, abgefallen. Beim Masc. war nach dem Ausfall des intervocalischen *h* in \*مِهْكَم das Suffix unkenntlich geworden und wurde nun secundär noch durch ه vermehrt, wie aus gleicher Ursache z. B. das targum. אֲדִי im Syr. aus \*مَد zu مَحْم; erweitert worden ist.— Die Perf.-Form مَحْكَم hat dasselbe Suffix angenommen, weil ihr *i* mit dem anlautenden *i* des Suffixes eng verschmelzen konnte.

<sup>51</sup> Wie von Schwally, *ZDMG.*, Bd. 51, S. 254, der das Masc. aus *hū + hī* herleitet, das vorangehende *i* aber unerklärt lassen muss; und von Brockelmann, *Syr. Gramm.*, § 195, Anm. 5, der nur das *hū* darin enthalten sieht, sonst aber keine Erklärung versucht.